

Stellungnahme zum social freezing

Social Freezing widerspricht der Kreatürlichkeit des Menschen. Der Anfang des Lebens steht nach biblischem Verständnis unter dem besonderen Schutz Gottes. Gesellschaft und Kirche sind aufgefordert, diesen juristisch, ökonomisch und medizinisch zu sichern.

Social Freezing ist in erster Linie ein Geschäftsmodell. Die Frage muss darum erlaubt sein: wem nützt Social Freezing? Am Wenigsten den Frauen. Es suggeriert jungen Frauen, sie hätten die große Freiheit zu Karriere und Kinderwunsch, und zwar genau in dieser Reihenfolge. Familienplanung bleibt damit aber weiterhin alleine in der Verantwortung der Frau. Das Scheitern, Beruf und Familie in Einklang zu bringen, erleben Frauen als individuelles, persönliches Scheitern.

Social Freezing ist für eine gesunde Gesellschaft nicht gut. Es ordnet Schwangerschaft, Geburt und Reproduktion ökonomischen Zwängen unter. Eine gesunde Gesellschaft aber gibt dem Werden und Wachsen von neuem Leben Zeit und zwar dann, wenn es für die Frau bzw das Paar „dran“ ist. Politik und Gesellschaft sind dazu aufgefordert, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine Willkommenskultur für Kinder grundsätzlich befördern. Hierzu gehört auch die Neubewertung von Care-Leistungen.

Social Freezing blendet die Risiken und Belastungen für den weiblichen Körper und die Psyche aus. Im Fall einer Krebserkrankung nimmt man diese Belastungen in Kauf. Die Möglichkeit zur Erfüllung von Kinderwunsch nach überstandener Krebserkrankung kann Trost, Kraft und Zukunftsperspektiven in einer belastenden Lebenssituation geben. Auf diese Fälle sollte Social Freezing begrenzt bleiben.

Social Freezing wirft darüber hinaus zahlreiche Fragen auf:

- Im Falle der Finanzierung der Maßnahme durch den Arbeitgeber, besteht die Frage, wer in einem Betrieb darüber entscheidet, welche Frau davon profitieren „darf“. Steht dies Frauen in allen Funktionen und Hierarchieebenen zu? Wer entscheidet, wann das Angebot umgesetzt wird?
- Wer sagt, dass Frauen ihre produktive Phase nur in jungen Jahren haben? Häufig kommen Frauen nach der Familienphase höchst innovativ und mit zahlreichen neu erworbenen Kompetenzen an ihren Arbeitsplatz zurück.
- Ist dies letztlich ein Modell für privilegierte Frauen, für die sich im Anschluss die Frage nach der Leihmutterschaft stellt?

Angelika Thonipara

Geschäftsführende Pfarrerin
Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V.
Erbacher Straße 17
64287 Darmstadt

Telefon 06151-66 90 166 (Sekretariat)
Telefon 06151-66 90 170 (Durchwahl)

E-Mail: Angelika.Thonipara@EvangelischeFrauen.de
www.EvangelischeFrauen.de